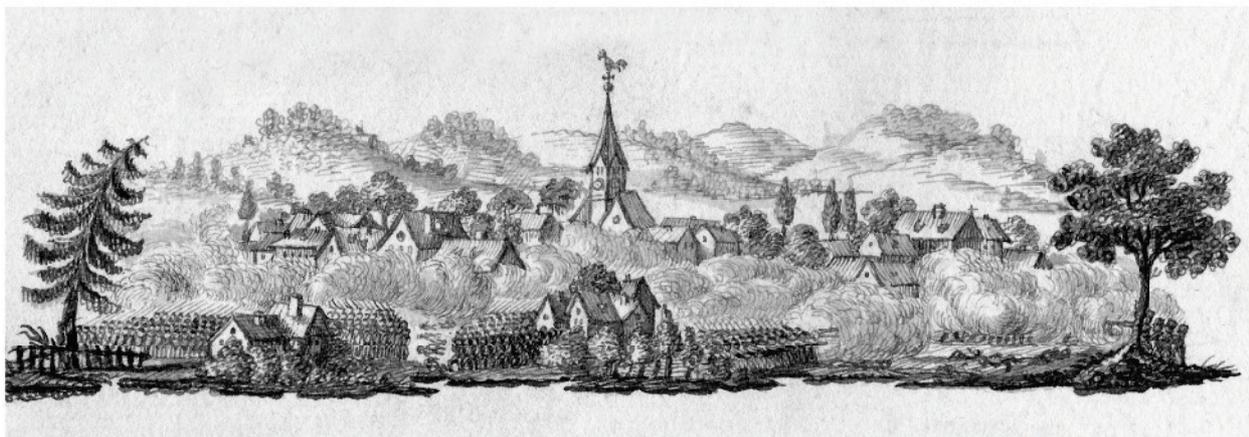


Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGEN DER  
KORRESPONDENTINNEN UND  
KORRESPONDENTEN DER  
HISTORISCHEN  
LANDESKOMMISSION  
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:  
Robert F. Hausmann

Heft 10  
Graz 2011

# Inhaltsverzeichnis

## Zur Franzosenzeit in der Steiermark

Leopold Toifl, Als die Steiermark französisch war .....	9
Norbert Allmer, Französische Soldaten als Familiengründer im Bezirk Hartberg .....	17
Herbert Blatnik, Über die Franzosenkriege in der Südweststeiermark .....	20
Meinhard Brunner, Erinnerungsorte zur Franzosenzeit in Graz .....	29
Walter Brunner, Leidensjahre der Bevölkerung während der Franzosenzeit (1797–1809) .....	44
Ludwig Freidinger, Der Einfluss des klassizistischen Empirestiles auf Wappen und Siegel um 1800 .....	50
Josef Hasitschka, Die Franzosen kommen! Geplagte Zeitzeugen berichten von den französischen Invasionen in Innerberg (unteres Ennstal) .....	57
Bernhard Hebert, Bodendenkmale der Franzosenzeit in der nordwestlichen Obersteiermark .....	66
Markus Jeitler, Die Franzosenzeit im Raum Hartberg .....	69
Hermann Kurahs, „Sie erhalten die Anweisung, den Herrn Rittmeister Kommandanten ... in das Quartier zu nehmen“. Franzosen in Radkersburg im Kriegsjahr 1809 .....	73
Ernst Lasnik, Zum Jahr 1809 im Bezirk Voitsberg .....	91
Hans Rudorfer, Die Pürglitzschanze bei Irdning. Ein Wehrbau aus der Zeit um 1800 .....	97
Ursula Schachinger, Ein Silberschatz der Franzosenzeit aus Mönichwald .....	102
Christa Schillinger, Streiflichter aus der Franzosenzeit in der Oststeiermark .....	110
Bernhard Schweighofer, Und noch einmal Krieg! Judenburg 1809. Eine Kreisstadt nach zwölf Jahren der Heimsuchungen .....	113
Peter Stauder, Die Franzosen um und in Ehrenhausen in den Jahren 1797, 1805 und 1809 .....	123

## Zur Geschichte der Juden in der Steiermark

Norbert Allmer, Bezüge zum Judentum im Bezirk Hartberg .....	131
Herbert Blatnik, Jüdische Mitbürger im Bezirk Deutschlandsberg .....	133
Ludwig Freidinger und Hermann Kurahs, Judengericht und Judenrichter in Radkersburg. Mit einem Anhang über ein Siegel von Jana und Judels Familie .....	136
Rudolf Grasmug, Das jüdische Gleichenberg .....	150
Heimo Halbrainer, Die als Juden verfolgten Mitglieder der Heilandskirche Graz .....	173
Markus Jeitler, Die Hartberger jüdische Gemeinde und der Waldenserprozess von 1401. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Stadtgeschichte Hartbergs .....	180
Gerald Lamprecht, Jüdische Friedhöfe in der Steiermark – ein historischer Überblick .....	185
Ernst Lasnik, Zur Geschichte der Juden im Bezirk Voitsberg .....	197
Michael Georg Schiestl und Georg Tiefengraber, Der mittelalterliche Judenfriedhof bei Judenburg .....	200
Franz Josef Schober, Einsatz ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter 1945 in St. Anna am Aigen und Klöch .....	210
Peter Stauder, Fürsterzbischof Dr. Theodor Kohn und sein Exil Ehrenhausen .....	216

## Beiträge

Ludwig Freidinger, Stadt- und Richtersiegel zu Radkersburg in Mittelalter und Neuzeit . . . . .	231
Susanne Klemm, Archäologische Dokumentation von historischen Kohlstätten in der Eisenerzer Ramsau, Steiermark . . . . .	238
Franz Josef Schober, Admonter Mönche im Raum Radkersburg – Gornja Radgona/Oberradkersburg . . . . .	246
Johannes Zeilinger, Das Voglhaus in Freßnitz . . . . .	251
Johannes Zeilinger, „Ritter Hans von Rettenegg“. Der Rettenegger Hammergewerke Joseph Ignaz Zeilinger 1789–1853 . . . . .	263

## Tätigkeitsberichte

Gottfried Allmer, Tätigkeitsbereich für den Bereich Stubenberg/Herberstein . . . . .	269
Josef Hasitschka, Landschaftsgeschichte im Gesäuse . . . . .	279
Josef Hasitschka, Alltagsgeschichte und Landeskunde in Trautenfels . . . . .	281
Johann Huber, Tätigkeitsbericht Bereich Grafendorf . . . . .	283
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Voitsberg-Köflach . . . . .	287
Bernhard A. Reismann, Der Sterirische Semmering und seine Geschichte . . . . .	290
Christa Schillinger, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden . . . . .	292
Franz Josef Schober, Bericht über die Tätigkeit im südoststeirisch-slowenischen Grenzgebiet . . .	293
Johannes Zeilinger, Archäologische Grabung in Krieglach 2009 . . . . .	295

# Die Hartberger jüdische Gemeinde und der Waldenserprozess von 1401. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Stadtgeschichte Hartbergs

von Markus Jeitler

## Einleitung

Die spätmittelalterliche Geschichte der Stadt Hartberg lässt sich mit Hilfe erhaltener Schriftquellen erhellen, die sich nicht nur ausschließlich auf Elementarereignisse<sup>1</sup> oder kriegerische Auseinandersetzungen<sup>2</sup> beziehen, sondern auch eine nähere Betrachtung der seinerzeitigen Bürgerschaft erlauben.<sup>3</sup> Diese Dokumente betreffen insbesondere auch viele Zeugnisse des mehrheitlich vom Christentum geprägten religiösen Lebens, was sich z. B. anhand einer Reihe von geistlichen Stiftungen und Kirchenbauten wie dem Benefizium der Kirche zu Maria Lebing manifestiert.<sup>4</sup> Gleichzeitig existieren aber überdies deutliche Hinweise auf eine jüdische Gemeinde in Hartberg, die mitsamt einer Synagoge für das frühe 15. Jahrhundert nachweisbar ist. Ein im Jahre 1401 zu Hartberg stattgefundenener Inquisitionsprozess gegen lokale Anhänger der häretischen Sekte der Waldenser dokumentiert hingegen eine Facette der unterschiedlichen religiösen Strömungen innerhalb der Lateinischen Kirche jener Zeit.

## Die jüdische Gemeinde Hartbergs<sup>5</sup>

Die Überlieferung zu einer jüdischen Gemeinde und ihrer Synagoge in Hartberg zerfällt in zwei Traditionsebenen, die allerdings nichts voneinander zu wissen scheinen. Dies betrifft eine archivalisch-historische und eine legendenhafte örtliche Weise. In der jüngeren Literatur zur Geschichte der Juden in Österreich<sup>6</sup> oder den hierzulande befindlichen mittelalterlichen Synagogenbauten<sup>7</sup> finden sich erwartungsgemäß jeweils Spuren der archivalisch-historischen Ebene. Sie beziehen sich dabei ausschließlich auf das im Jahre 1914 erschienene, großteils immer noch gültige und beispielhafte Werk „Beiträge zur Geschichte der Juden in Steiermark“ von Artur Rosenberg.<sup>8</sup> Die Hartberger Heimatforschung hat die hierin ent-

<sup>1</sup> Dazu zählt z. B. der Stadtbrand von 1435/36; Johannes SIMMLER, Die Geschichte der Stadt, der Pfarre und des Bezirkes Hartberg (Hartberg 1914), 330 [in Folge: Simmler, Hartberg].

<sup>2</sup> So werden z. B. Schäden im Rahmen von Grenzkonflikten mit dem Königreich Ungarn 1418 vermutet, außerdem fand am 2./3. Februar 1469 durch Andreas Baumkircher ein nächtlicher Überfall statt und im Jahre 1487 wurde die Stadt nach einer längeren Belagerung durch Wilhelm Baumkircher eingenommen; Fritz POSCH, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg II. Zweiter, historisch-topographischer Teil (Graz–Hartberg 1990), 158 [in Folge: Posch, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg II]; Markus JEITLER, Die Hartberger Stadtbefestigung. In: Steinpeißer. Zeitschrift des Historischen Vereins Hartberg 9 (2002), 3.

<sup>3</sup> Dazu zählen die Hausverkäufe in den Jahren 1397 durch die Herren von Stubenberg an Andre dem Paltram bzw. 1413 der Brüder Moricz und Hörmann Culmer an die Stadtgemeinde Hartberg sowie das Privileg Herzog Wilhelms vom 12. Juli 1401, dass der landesfürstliche Pfleger nur in Anwesenheit der Bürgerschaft über einen Hartberger Bürger Gericht halten könne; Alois KERNBAUER/Fritz HUBER, 700 Jahre Civitas Hartberg. Quellen und Beiträge zur Stadtgeschichte (Hartberg 1986), 31ff. [in Folge: Kernbauer/Huber, Civitas].

<sup>4</sup> SIMMLER, Hartberg 86ff., 340–343.

<sup>5</sup> Die Ergebnisse der Untersuchungen zu diesem Thema sind vom Verfasser bereits ausführlich in der Zeitschrift „Steinpeißer“ dargelegt worden, weshalb hier eine verkürzte Version vorgestellt wird; Markus JEITLER, Die jüdische Gemeinde in Hartberg. In: Steinpeißer. Zeitschrift des Historischen Vereins Hartberg 18 (2011), 4–11 [in Folge: Jeitler, Die jüdische Gemeinde].

<sup>6</sup> Eveline BRUGGER/Martha KEIL u. a., Geschichte der Juden in Österreich (= Österreichische Geschichte, Wien 2006), 23f., 180ff. [in Folge: Brugger/Keil, Juden].

<sup>7</sup> Pierre GENÉE, Synagogen in Österreich (Wien 1992), 35; Simon PAULUS, Die Architektur der Synagoge im Mittelalter. Überlieferung und Bestand (= Schriftenreihe der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa 4, Petersberg 2007), 386, 391 [in Folge: Paulus, Architektur].

<sup>8</sup> Artur ROSENBERG, Beiträge zur Geschichte der Juden in Steiermark (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Juden in Deutsch-Österreich Band VI, Wien–Leipzig 1914) [in Folge: Rosenberg, Beiträge].

haltenen Hinweise allerdings nicht rezipiert,<sup>9</sup> wobei die Forschungen von Fritz Huber und Alois Kernbauer jedoch eine Ausnahme bilden, indem die beiden zwei der drei bekannten Schriftquellen publizierten.<sup>10</sup>

Die Überlieferung zur Gemeinde und der Synagoge selbst besteht im Wesentlichen aus drei bislang fassbaren Nachrichten, die allesamt aus der Zeit zwischen 1411/13 und 1431 stammen, also einem recht kurzen Zeitraum. Zunächst wird von einem ungenannten *Juden von Harttperg* berichtet, der im Zuge der sogenannten Walseer-Fehde (1411-17)<sup>11</sup> zwischen Herzog Ernst und Reinprecht II. von Walsee-Enns von Leuten des letztgenannten gefangengenommen und zu *Rükerspurg*<sup>12</sup> in dem *tuern* über drei Monate lang festgehalten worden war, ehe man ihn anscheinend gegen widerrechtlich gefordertes Lösegeld wieder freiließ.<sup>13</sup>

Das andere Stück ist ein kopiales überlieferter „Berufbrief“ vom 12. Jänner 1429, der sich auf die Kreditgeschäfte der *Junckher* Gregor Schurff, seines Vaters Michel Schurff und dessen Vetter Jörg Schurff mit Angehörigen der Hartberger Judenschaft bezieht.<sup>14</sup> In diesem Zusammenhang wird festgehalten, dass, den gesetzlichen Rahmenbedingungen entsprechend, die Ausrufung etwaiger Forderungen *alhie in der Stat Harperg in der Sinegog* zu erfolgen habe.<sup>15</sup>

Ein drittes schriftliches Zeugnis stellt schließlich eine im Steiermärkischen Landesarchiv zu Graz verwahrte Urkunde dar, in welcher *Josepf der iud von Hardperg* und seine ungenannte Frau am 22. November 1431 für Pernhart dem Pewerl die Tilgung seiner Geldschuld über 6 t d bestätigen.<sup>16</sup>

Diese vorliegenden Informationen sind zwar gegenüber anderen steirischen Beispielen recht spärlich,<sup>17</sup> gestatten aber m. E. durchaus interessante Einblicke und Rückschlüsse auf die jüdische Gemeinde Hartbergs. Dazu muss vorab festgehalten werden, dass vor allem über den Beginn ihres Bestandes völlige Unklarheit herrscht, da es nur für rund 20 Jahre tatsächliche Belege gibt; als ihr Ende kann man als spätestes Datum sehr vage das Jahr 1496/97 annehmen, da hier eine generelle Ausweisung der Juden aus der Steiermark erfolgte.<sup>18</sup> Die Größe der Gemeinde kann hingegen wesentlich besser beurteilt werden. Allem Anschein nach war sie groß genug, um eine eigene Synagoge errichten zu können,<sup>19</sup> jedoch zu klein, um einen Judenrichter zu bestellen, da sich Josepf der Jud und Pernhart der Pewerl in ihrer Angelegenheit extra an den Verweser und Judenrichter Erhart den Trapp nach Graz wenden. Ähnlich verhält es sich mit

<sup>9</sup> Fritz POSCH, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg I/1-2 (Graz–Hartberg 1978); Fritz POSCH, Geschichte der Siedlung und Stadt Hartberg. In: Festschrift 850 Jahre Hartberg (Hartberg 1978), 13–19; Fritz POSCH, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg II, 105–179.

<sup>10</sup> Dies betrifft die Ereignisse von 1411/17 und die Urkunde von 1431; KERNBAUER/HUBER, *Civitas* 33, 35f.

<sup>11</sup> Zu diesem langjährigen Konflikt siehe Max DOBLINGER, Die Herren von Walsee. In: Archiv für österreichische Geschichte 95 (1906), 408–424.

<sup>12</sup> Riegersburg.

<sup>13</sup> KERNBAUER/HUBER, *Civitas* 33: *vnd hat doch der verweser zu Graecz dem anhangen darumb geschriben mer denn ainsten, daz er den ledig liess, der er alles nicht geachtet hat vnd habent den auch geschecz vmb guot wider recht.* Die Gefangennahme dürfte sich 1412 zugetragen haben, da die Unstimmigkeiten zwischen Herzog Ernst und Reinprecht von Walsee erst im Lauf des Sommers 1411 in einen offenen bewaffneten Konflikt übergingen (Reinprecht nahm bayerische und böhmische Söldner auf und schloß Bündnisse), die dem Walseer in der Steiermark zunächst Anfangserfolge einbrachten. Herzog Ernst gewann jedoch in der zweiten Jahreshälfte 1412 die Oberhand, indem er u. a. Reinprechts Burgen sukzessive brach. 1413 vereinbarten beide Parteien auf Vermittlung König Sigismunds Waffenstillstände, die bis zur endgültigen Aussöhnung im Jahre 1417 jeweils verlängert wurden. Zu den bis Jänner 1413 von Ernst eingenommenen Burgen zählten auch die beiden Anlagen der Riegersburg, die von Reinprechts Verwaltern Tybolt Kellermaister und Peter Anhangen v. Köppach nach kurzer Belagerung übergeben wurden, womit ein terminus ante quem unseres Ereignisses vorliegt; Doblinger, Walsee, 412–415. Mit dieser Aktion wollten Reinprechts Gefolgsleute den Herzog insofern treffen, als Juden direkt dem Landesfürsten untertan waren, als Verantwortlicher wird Peter Anhangen im Schadensverzeichnis sogar ausdrücklich angeführt.

<sup>14</sup> TLA, Hs. 264, fol. 26r-v: *Harberg. Wir vnnnden geschribnen Bekennen vnd betzeugen, vnd thun kunt all seher des briefs mit vnser vnderscribner Handtgeschriift oder die In hören lesen, daz do hat lasßen außbrueffen alhie in der Stat Harperg in der Sinegog der geert Junckher Gregorj Schurff wer do het ain Schuldbrief auf In oder sein Vater der geert Junckher michel Schurff oder auf sein Vetter der geert Junckher Jörg Schurff [...].*

<sup>15</sup> Zu diesen komplexen juristischen Abläufen siehe Rosenberg, Beiträge, 12–29.

<sup>16</sup> KERNBAUER/HUBER, *Civitas* 35f.; StLA, AUR 5317, 1431 XI 22; das Rechtsgeschäft wird von Josepf zusätzlich *mit vnser iudischen schriift* bestätigt. Die Abwicklung solcher Geschäfte gemeinsam mit der Ehefrau sind ein durchaus üblicher Vorgang, es sind übrigens auch Tätigkeiten jüdischer Geschäftsfrauen bekannt; Rosenberg, Beiträge 44f.

<sup>17</sup> BRUGGER/KEIL, Juden 180–185.

<sup>18</sup> BRUGGER/KEIL, Juden 225f., 394–407, 436.

<sup>19</sup> PAULUS, Architektur 20f. Der aus mindestens zehn mündigen Männern bestehende Minjan ist die Voraussetzung zur Abhaltung eines Gottesdienstes, der in jeglichem Gebäude stattfinden kann, sofern die hierfür benötigten Mobilien wie Lesepult und Toraschrein vorhanden sind. Auch der Begriff „Synagoge“ kann in diesem Sinne relativ weit gefasst werden.

einem möglichen jüdischen Friedhof, denn der anonym gebliebene Hartberger Jude, der 1411/13 von Walseer Getreuen festgehalten wurde, begleitete eigentlich den Leichnam eines verstorbenen (wohl ebenfalls Hartberger) Juden zu dessen Begräbnis nach Graz.<sup>20</sup> Darüber hinaus sind insgesamt drei Personen der Gemeinde namentlich bekannt, nämlich 1429 ein Jsochar und Mardochay sowie der 1431 auftretende Josef; von ersteren sind auch ihre Väter Berachia und Getschan, die möglicherweise bereits in der Stadt ansässig gewesen sind, nachweisbar.<sup>21</sup>

Aus dem Jahre 1678 und dem 18. Jahrhundert gibt es schließlich noch Nachrichten, dass sich u. a. im Raum Hartberg jüdische Händler aus Ungarn trotz des bestehenden Aufenthaltsverbotes immer wieder geschäftlich aufgehalten hätten und deren Angebote von der Bevölkerung durchaus geschätzt worden wären.<sup>22</sup>

Der Standort der vermeintlichen Synagoge lässt sich indes mit Hilfe der lokalen, rund 500jährigen Überlieferungstradition als Erinnerung an einen einstigen „Judentempel“ näher eingrenzen. Dieser soll heimatkundlichen Forschungen des 19. Jahrhunderts zufolge mit einem auffälligen „thurmartigen Kapellchen“ in exponierter Lage innerhalb der Stadt zu identifizieren sein.<sup>23</sup> Das Gebäude, das sich besitzgeschichtlich bis in die 1. H. des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen lässt,<sup>24</sup> wurde jedoch im Jahre 1871 weitgehend demoliert, worüber Johannes Simmler eine Beschreibung liefert: „Auf einer massiven Wölbung, die noch erhalten ist, ruhte der viereckige Oberbau, in den vom rundbogigen Portal eine Stiege mit 14 hohen Steinstufen geradeaus hinaufführte. Der Fußboden bestand aus Steinpflaster. Die Nord- und Ostwand besaßen in Brusthöhe sechs(?) kleine Nischen, an Ausdehnung verschieden und teils viereckig, teils mit gerundetem Abschlusse. Neben der Stiegenmündung befand sich eine große Nische, die Raum für einen Tisch bot. Dieselben Wände hatten viereckige, vergitterte Fenster, gegen Norden zwei, gegen Osten eines und über jedem schwebte ein hölzerner vergoldeter Engel. In acht schweren Rippen stieg das Gewölbe empor bis zum Schlußstein, an dem vier Farben (hochrot, rosa, gelb, blau) und ausgemeißelte fremdartige Formen, welche die einen für hebräische, die andern für griechische Buchstaben hielten, kenntlich waren. So zeigte sich der Bau vor seiner Demolierung.“<sup>25</sup>

Obzwar diese knappen Beobachtungen durchaus an einen typischen mitteleuropäischen spätmittelalterlichen Synagogenbau denken lassen, gilt es, selbige kritisch zu überprüfen. Grundsätzlich bleibt nämlich unklar, inwieweit das Bauwerk im Laufe der Zeit für gewerbliche und private Zwecke adaptiert und transformiert worden war; lediglich eine Umwandlung in eine christliche Kirche scheint ausgeschlossen, da sich hierfür keine Messstiftungen oder ähnliches nachweisen lassen. Die von Simmler beschriebene Bauform ist an sich einem bestimmten Typus schwer zuordenbar,<sup>26</sup> während hingegen die Farbgestaltungen und möglicherweise tatsächlich hebräischen Buchstaben durchaus üblich wären.<sup>27</sup> Das Objekt scheint zudem nachträglich ein zweites Geschoß erhalten zu haben, was die Nischen als Reste der Fenster erklärte; die „große Nische“ kann jedoch kaum interpretiert werden.<sup>28</sup> Auch die erhöhte Position des Raumes

<sup>20</sup> KERNBAUER/HUBER, *Civitas* 33: *Item sy habent auch ainen juden von Harttperg gefangen vnd mit jm ainen toten juden, den er zu der begrebnuss gen Grecz wolt gefuert haben.*

<sup>21</sup> TLA, Hs. 264, fol. 26v: *Jsochar Sun Berachia des geslechts Aran bzw. Mardochaj Sun Getschan.*

<sup>22</sup> ROSENBERG, Beiträge 103–106.

<sup>23</sup> Heinrich GRAVE, Die kirchlichen Gebäude zu Hartberg in Steiermark. In: Mittheilungen der kaiserl. königl. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 1 (1856), 178–181; Mathias MACHER, Abriss einer Geschichte der Stadt Hartberg, und der nahen Umgebungen derselben, von der Zeit der ersten urkundlichen Nachrichten über diese Stadt bis auf unsere Tage. In: Steiermärkische Zeitschrift, N. F. 6/I (1840), 49; Pfarrchronik des Kaplans Johann Nepomuk Weigl um 1854/55, 62 (Manuskript im Pfarrarchiv Hartberg).

<sup>24</sup> JEITLER, Die jüdische Gemeinde 6f.

<sup>25</sup> SIMMLER, Hartberg 860f.

<sup>26</sup> Nach PAULUS, Architektur 521–531, sind „acht Rippen“ nicht nachvollziehbar, weshalb sich hier ganz besonders die Frage nach dem Erscheinungsbild des Bauobjekts im Jahre 1871 bzw. den Beobachtungen Simmlers stellt. Aus dem Bericht geht weiters nicht zwingend hervor, ob das Gebäude ein- oder zweijochig war, was aber für die Klärung der Zahl „acht“ von entscheidender Bedeutung wäre; anscheinend handelte es sich um einen Raum ohne Mittelsäule(n).

<sup>27</sup> Wandgestaltungen u. a. mit figürlichen Malereien waren äußerst umstritten, z. T. zeigten sie Teppichimitate mit floralen oder ornamentalem Zierat sowie Bibelzitate, wie etwa die ehemalige Synagoge in Budweis/České Budějovice; die Buchstaben könnten z. B. von einer Weihinschrift stammen; PAULUS, Architektur 51, 410–413, 424ff.

<sup>28</sup> Freundliche Mitteilung Paul Mitchell, BA, Wien. Es sind allerdings auch (private) Synagogen bzw. Beträume bekannt, die in Obergeschoßen untergebracht waren. Synagogen sind zudem in der Regel (mit Abweichungen) nach Osten ausgerichtet, weshalb der Eingang an der Nord- oder Südseite situiert ist, wobei auf lokale Erfordernisse Rücksicht genommen werden

mutet zunächst ungewöhnlich an, doch war weder ein Abgang zum Betraum noch ein Steinpflaster zwingend vorgeschrieben.<sup>29</sup>

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass die Existenz einer jüdischen Gemeinde und ihrer Synagoge in der Stadt Hartberg mittels schriftlicher Überlieferung als hinlänglich erwiesen gilt und auch einzelne Gemeindemitglieder namentlich bekannt sind. Das tatsächliche Bestehen einer Synagoge hat sich offenbar im örtlichen Gedächtnis über Jahrhunderte bewahrt, indem es ihre Funktion sogar einem bestimmten Gebäude in der Stadt zugeordnet hatte. Die offengebliebenen bauhistorischen Fragen nach dem Bericht Simmlers können jedoch nur mit Hilfe einer Autopsie des noch am Objekt verbliebenen Baubestandes geklärt werden. Inwieweit dieses Bauwerk nun mit der gesuchten vermeintlichen Synagoge zu identifizieren ist, kann trotz bestehender Indizien zum gegenwärtigen Stand der Forschungen zu diesem Thema daher nicht ausreichend beantwortet werden.

## Der Hartberger Waldenserprozess des Jahres 1401

Die bekanntlich seit Ende des 12. Jahrhunderts auf Petrus Valdes zurückgehende häretische Sekte der Waldenser<sup>30</sup> hatte sich bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts auch im Herzogtum Österreich stark ausgebreitet, wo es z. B. unter der Herrschaft König Ottokars II. Přemysl bereits zu massiven Verfolgungen kam.<sup>31</sup> Die habsburgischen Herzöge engagierten sich hierbei unterschiedlich intensiv, während der Herrschaft Rudolfs IV. blieb es eher ruhig, ehe Albrecht III., Albrecht IV. und insbesondere Wilhelm die Inquisitions-tätigkeiten wieder aufnahmen; ihre Gründe liegen sowohl in religiösen, als auch politischen Motiven, da man die Landesherrschaft bedroht sah. Ab 1391 war der Provinzial der Deutschen Cölestinerprovinz und Prior des Klosters Oybin bei Zittau, Petrus Zwicker, in der Funktion als Inquisitor tätig und führte z. T. umfangreiche Prozesse in Steyr und Umgebung durch.<sup>32</sup> 1401 führte ihn sein Weg gemeinsam mit dem Altarpriester der Prager Marienkirche, Martin, nach Hartberg, wo es ebenfalls zu einem größeren Verfahren kam, dessen Verlauf in einer Handschrift der Würzburger Universitätsbibliothek überliefert ist und von Herman Haupt 1890 publiziert wurde.<sup>33</sup> Demnach waren drei Frauen der Ketzerei angeklagt,<sup>34</sup> nämlich die 50jährige Wendel Richter, Witwe des Jacob Richter aus *Nider Ror* (Unterrohr), ihre ebenfalls aus *Nider Ror* stammende Schwester Els Porsteyner und Peters, die Frau des Friedrich Reat aus *Stangendorff* (Stambach b. Grafendorf).<sup>35</sup> Alle drei hatten am 24., 26. bzw. 31. Jänner 1401 den häretischen Lehren zwar abgeschworen,<sup>36</sup> waren aufgrund von weiteren Verdächtigungen hinsichtlich Meineids am 10./11. Februar 1401 aber wieder eingekerkert worden.<sup>37</sup> Diese Vorwürfe betrafen die unterlassene Angabe der Zugehörig-

---

musste. An der Ostseite war als charakteristisches Merkmal zumeist ein Oculus mit zwei flankierenden Lanzettfenstern angebracht, die Anordnung und Zahl der übrigen Fenster konnte variieren. Zu den grundsätzlichen Einrichtungsgegenständen einer Synagoge zählen außerdem die Bima, der Toraschrein und der Chanukahleuchter, Wandnischen könnten zur Aufnahme desselben gedient haben; PAULUS, Architektur 45f., 532–541, 545ff.

<sup>29</sup> PAULUS, Architektur 44.

<sup>30</sup> Amadeo MOLNÁR, Die Waldenser. Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung (Göttingen 1980) [in Folge: Molnár, Waldenser].

<sup>31</sup> MOLNÁR, Waldenser 143–150; Werner MALECZEK, Die Ketzerverfolgung im österreichischen Hoch- und Spätmittelalter. In: Erich ZÖLLNER (Hg.), Wellen der Verfolgung in der österreichischen Geschichte (= Schriften des Instituts für Österreichkunde 48, Wien 1986), 20f.

<sup>32</sup> Herman HAUPT, Waldenserthum und Inquisition im südöstlichen Deutschland seit der Mitte des 14. Jahrhunderts. In: Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Dritter Band (1890), 345ff., 367–377 [in Folge: Haupt, Waldenserthum].

<sup>33</sup> HAUPT, Waldenserthum 408–411 (Beilage Nr. 3). Zuvor hatten beide in Ödenburg/Sopron einen Prozess geführt, bei dem sehr drakonische Strafen, etwa das Ausgraben von bestatteten vermeintlichen Waldensern am Friedhof und deren Verbrennung sowie die Zerstörung der Häuser, in denen Zusammenkünfte stattfanden, angeordnet worden waren; Ebda, 366f., 401ff.

<sup>34</sup> Der Ort der Inquisitionsverhöre und des vermutlich darauffolgenden Gerichtsprozesses ist leider nicht überliefert, denkbar wäre in erster Linie das landesfürstliche Schloss als Sitz des Landgerichts.

<sup>35</sup> HAUPT, Waldenserthum 408ff.: „[...] *quod quevis tu Wendel relicta Jacob Richter de Nider-Ror plebis in Hartperg nuper hoc anno [...] Item reperimus, quod quevis tu Els Porsteyner soror Wendel predictae etiam de Nider-Ror [...] Item invenimus et reperimus, quod quevis tu Peters uxor Friderici Reat de Stangendorff hoc anno presenti [...]*“; zur Lokalisierung des Ortes mit Stambach bei Grafendorf sei Dr. Johann Huber herzlich gedankt.

<sup>36</sup> HAUPT, Waldenserthum 408ff.

<sup>37</sup> HAUPT, Waldenserthum 408ff.

keit von Wendels Kindern Andreas, Peter, Anna und Margarethe zur Sekte; desgleichen durch ihre Schwester Els,<sup>38</sup> die zusätzlich ihren Sohn Heinrich zur Falschaussage angehalten haben soll.<sup>39</sup> Peters Reat gab nicht an, noch 1400 einem waldensischen Meister gebeichtet zu haben.<sup>40</sup> Aus dem Verhörprotokoll gehen nun einige interessante Aspekte zur Verbreitung waldensischer Lehren im Raum Hartberg hervor. Demnach war Wendel Richter schon in diese hineingeboren worden und übergab der Sekte 6 ß d aus der Erbschaft laut Testament ihrer „lästerlichen“ Mutter.<sup>41</sup> Els Porsteyner gehörte den Waldensern seit 30 Jahren an,<sup>42</sup> Peters Reat kam offenbar durch Els und ihre Magd Endel, der Frau des Nickel Aussenperig mit ihnen in Kontakt.<sup>43</sup> Sie hatte darüber hinaus dem aus der Umgebung Hartbergs stammenden Dietlin Lehner *in cimiterio Gravendorff* bzw. *in domo soceri sui Lewpoldi am Erlach* geraten, seiner geplanten Vorladung nicht Folge zu leisten, wobei auch Leopolds Sohn Heinrich genannt wird.<sup>44</sup> Dem am 27. Februar 1401 um die dritte Stunde (ca. neun Uhr vormittags) verkündeten Urteil zufolge wurden Wendel Richter, Els Porsteyner und Peters Reat schließlich des Rückfalls in die Häresie schuldig gesprochen und von Petrus Zwicker und Martin von Prag *iudicio curie secularis* übergeben, deren weiteres Schicksal ist unbekannt.<sup>45</sup> Beide reisten anschließend nach Güns/Köszeg weiter, wo sie einen anderen umfangreichen Inquisitionsprozess führten.<sup>46</sup> Die von ihnen in Hartberg durchgeführten Verhöre belegen nun zwar in drastischer Weise die Problematik des Umgangs mit Häresien jener Zeit, gewisse Fragen können dennoch nur annähernd beantwortet werden, etwa jene nach dem Umfang und der Organisation der Waldenser im Raum Hartberg. Anscheinend war ihre Zahl sehr gering und man praktizierte die religiösen Handlungen im Geheimen; sogenannte „Meister“ dürften zudem als Reisende unterwegs gewesen sein. Die Dauer der Präsenz von Waldensern kann ebenfalls nur ungenau beantwortet werden, möglicherweise fanden schon in den 1390er Jahren ähnliche Inquisitionsverfahren in Hartberg statt<sup>47</sup> und selbst mit der Verurteilung und dem Abschwören der waldensischen Lehren der Kinder Wendel Richters und Els Porsteyners kann wohl bezweifelt werden, ob diese tatsächlich im Sinne der Inquisitoren als abgelegt betrachtet werden können.

## Zusammenfassung

Sowohl der Waldenserprozess des Jahres 1401, als auch die Nachweise einer jüdischen Gemeinde Anfang des 15. Jahrhunderts in Hartberg stellen für die Geschichte der Stadt im Spätmittelalter vor allem hinsichtlich religionsgeschichtlicher Aspekte wertvolle Zeugnisse dar und weisen auf ein durchaus buntes konfessionelles Leben hin. Dabei sollte jedoch nicht übersehen werden, dass die Judengemeinde ihren Glauben weitgehend offen leben konnte, die Waldenser als häretische Sekte hingegen zumeist im Untergrund tätig waren, ihre Verfolgung daher primär andere Ursachen hatte, als jene der Juden. Wenngleich im Rahmen dieser kurzen Abhandlung wesentlich mehr Fragen aufgeworfen wurden, als beantwortet werden konnten, so können sie doch als Ausgangspunkt weiterer Forschungen auf diesem Gebiet dienen, sofern überhaupt noch weitere Quellen hierzu auffindbar sind.

<sup>38</sup> HAUPT, Waldenserthum 408f.

<sup>39</sup> HAUPT, Waldenserthum 409.

<sup>40</sup> HAUPT, Waldenserthum 409f.

<sup>41</sup> HAUPT, Waldenserthum 408: *in secta nata et quinquaginta in ea annos habens et hereditatis ex tue maledicte matris et in secta defuncte testamento sex solidos denariorum persolvens.*

<sup>42</sup> HAUPT, Waldenserthum 409: *sectam Waldensium hereticorum, in qua coram nobis rea reperta fueris et in secta 30 annos habens.*

<sup>43</sup> HAUPT, Waldenserthum 409f: *eo quod nomen tuum Peters in baptismo tibi impositum in aliud, scilicet Els mutasti et quandam famulam tuam Endel, nunc uxorem Nickel Aussenperig, induxeris similiter in imitandum.*

<sup>44</sup> HAUPT, Waldenserthum 410.

<sup>45</sup> HAUPT, Waldenserthum 411. Diese Übergabe an die weltliche Gerichtsbarkeit konnte z. B. lebenslange Kerkerhaft oder die Hinrichtung am Scheiterhaufen bedeuten.

<sup>46</sup> HAUPT, Waldenserthum 366f., 378.

<sup>47</sup> HAUPT, Waldenserthum 378.